

BVR-Präsident warnt vor Übereifer bei Fusionen

Pleister: Selbständige Institute für regionale Zentren

Börsen-Zeitung, 7.10.2005
ssc Frankfurt – Christopher Pleister, Präsident des Bundesverbands der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken (BVR), hat die Institute des genossenschaftlichen Verbunds vor übertriebenem Fusionseifer gewarnt. Es müsse sichergestellt bleiben, dass es in allen wichtigen regionalen Zentren eine selbständige Volks- oder Raiffeisenbank gebe. Pleister verteidigte auch die häufig kritisierte hohe Zahl von Bankfilialen. Deutschland sei im Retailgeschäft „nicht overbanked“.

Mit fast 1 000 Fusionen allein in den vergangenen Jahren seien die genossenschaftlichen Institute der „fusionserfahrenste Sektor“ im deutschen Bankwesen, sagte BVR-Präsident Pleister beim 3. Internationalen Retail-Bankentag in Frankfurt, ausgerichtet von der Börsen-Zeitung gemeinsam mit Wincor Nixdorf. Manche Bankvorstände hätten bis zu 40 Zusammenschlüsse miterlebt.

Vor diesem Hintergrund warnte Pleister vor übertriebenem Fusions-eifer. Alle wichtigen regionalen Zentren mit mindestens etwa 50 000 Einwohnern sollten auch in Zukunft eine selbständige Volks- oder Raiffeisenbank behalten. „Einige Fusionen der Vergangenheit entsprachen diesem Anspruch leider nicht.“

Retailmarkt nicht overbanked

Die häufig kritisierte hohe Zahl an Bankfilialen hierzulande hält Pleister für gerechtfertigt. „Deutschland ist im Retailgeschäft nicht overbanked“, betonte der BVR-Präsident. Selbst kleine genossenschaftliche Filialen auf dem Land mit einem Einzugsgebiet von nur 1 000 Einwohnern seien

nicht unbedingt unwirtschaftlich. Gebe es bessere Lösungen zur Versorgung dieser Klientel, könne eine Schließung dennoch sinnvoll sein. Seit 1990 ist die Zahl der Geno-Filialen um 27% zurückgegangen (siehe Grafik).

150 000 neue Mitglieder

Damit sich die Filialen auch weiterhin rechnet, sollten sich die Genossenschaftsbanken jedoch verstärkt bemühen, auch verbundene Versicherungen oder Bausparverträge zu verkaufen. Mit einer Cross-Selling-Quote von 2,4 gelinge es den Genobanken zwar besser, unterschiedliche Produkte an den Kunden zu bringen, als den Sparkassen mit 2 und der Postbank mit 1,8. Doch französische Institute kämen auf eine Quote von 4. Wie hoch das Ansehen der Genossenschaftsbanken in der Bevölkerung sei, zeige die steigende Mitgliederzahl. Allein 2004 habe man 150 000 neue Teilhaber gewonnen. Die Gesamtzahl beziffert der BVR nun mit 15,5 Millionen.

Während sich beim Vertrieb die dezentrale Struktur der Genobanken bewährt habe, sei bei der Entwicklung und Verwaltung von Finanzprodukten eine Zentralisierung aus Kostengründen sinnvoll, betonte Pleister weiter. Bei der geplanten, aber wegen unterschiedlicher Vorstellungen zur künftigen Struktur ausgesetzten Fusion der genossenschaftlichen Zentralinstitute DZ Bank und WGZ Bank sieht er dennoch keinen akuten Handlungsbedarf. Beide Institute hätten „ein erfolgreiches Jahr hinter sich“. Darüber hinaus arbeite man auf operativer Ebene „sehr gut“ zusammen.